

Zur

Gräfl. vom Hagen'schen

Majorats - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

N^o 1212

Crauz, August Friedrich: 8

Beytrag
zur
Chronika von Berlin
im
Beliebten altteutschen Romanzenton
mit
untergemischten erbaulichen
Lob- und Busliedern.
Erstes Stück.



Zweyte Auflage.

Berlin, den 1. Januar 1781.

1717

Chronik von Berlin

1717

Im Jahr 1717

Im Jahr 1717

Im Jahr 1717



Im tausend siebenhundert ein und achtzig-
sten Jahr
Selt unser Herr geboren war,
Zur Zeit als Friedrich der Große regierte,
Und Carmer das Ruder der Rechtlichkeit
führte
Wie's mancher Rabuliste verspürte
Der sonst die Gesetze bey der Nase herum
führte —
Als Zerzberg von seiner Krankheit genaß,
Und man der drohenden Gefahr schon ver-
gaß,
A 2 Die

Die unsre zitternde Staaten durchbebte
 Bis daß es gewiß war, daß Herzberg
 noch lebte,

Und Leben uns für die Zukunft versprach
 Zu retten, wenns Noth thut, von Unglimpf
 und Schmach

Die Rechte und Ehre der preussischen
 Krone

Wofür ihn Gott und der König belohne!

In dieser Epoche — wo die Kaiserin
 starb,

Der Kayser sich um Allianzen bewarb,
 Als England noch immer von Oberhand
 träumte

Und Washington nicht einen Finger breit
 träumte,

D'E

Ganz treu und richtig und lieblich zu lesen,
 Doch fürcht' ich es fällt nicht sonderlich mild.
 Die Wahrheit ihr wißt es, ist schwer zu
 verdauen,

Und mancher Bissen gar übel zu kauen,
 Wenn man ihn so roh und natürlich hin-
 giebt,

Wie's ein verzärtelter Gaumen nicht liebt.
 Doch mag mit fletschenden Zähnen dran
 nagen

Wer Lust hat — und wem's nicht wollte
 behagen

Für seinen geschwächten verdorbenen Magen
 Der mag mit saurem Gesicht davon sagen
 Was ihm beliebt — ich seh in guter Ruh
 Wie Kiau der Weise — dem Weltgetüm-
 mel zu.

Als Weiland Heinrich seines Namens
der Vierte,

Den Thron von Frankreich königlich zierte
Und sich den Namen des Großen erwarb;
Da waren wirklich goldene Tage
Und dennoch brummte manche Klage
Der Mißvergnügten durch die Luft.
Erst als der Große Heinrich starb,
Sang man den Namen an zu schätzen,
In Brust und Marmor einzuätzen,
Und aus der Thränenfeuchten Gruft
Hätt' ihn ein jeder gern gerissen,
Um Leben seiner Leiche einzuküssen,
Und Millionen Tage unter Ihn zu schließen,
Weil sie seitdem in Frankreich nicht so schön
verfließen.

Dasselbe trifft vom Geist Berlins auch
ein;

Frey

Der Sein Volk — und den Geringssten liebet
 Nicht dem Größern Kleinre übergiebet
 Um sie, wie's anderwärts pflegt zu geschehen
 Von kleinen Tyrannen gebraten zu sehen.
 Und wie's mancher Große gar zu gerne thut
 Wenn ihn im Sopha mahl kitzelt der Muth,
 Daß er zum Zeitvertreib so einen muß haben
 Um muthwilligs Machtgefühl an ihn zu las
 sen.

Dis geht so unter Friedrichs Scepter nicht,
 Er übet Recht und gleiches Gericht,
 Welches denn manchem von großem Gewicht,
 Der so gern thäte was er wolte,
 Und so ungeru das was er solte,
 In seiner Nase gar mächtiglich sticht.
 Daher kömmts nun und auch, und aus Liebe
 zum Klugseyr

Daß

Daß sich nicht alle ganz gleich der Regierung
erfreun

Daß unser Herr Gott, 's nicht allen kann
recht machen

Und mancher Maßweiß oft tabelt des Kö-
nigs Sachen

Das Ey, heißt es im Sprichwort, meistert
die Henne —

Der Könige Dhren hören überall

Drum hüte sich der Tadler Zahl

Damit sich Niemand die Finger verbrenne.

A r i a.

Groß nannte ihn die Welt,

Größer als so manche Fürsten

Die nur bloß nach Ehre dürsten,

Die auf dieser Unterwelt

Carln

Carln von Schweden gleich, in Kriegen
Ehrgeiz fühlen — und im Siegen
Sich verewigt stellen dar,
Die sich und ihr Volk vergessen
Ihren Ruhm alleinig messen
Nach der Größe der Gefahr — —
Groß in eigener Seelen Kraft,
Seine Länder zu erhalten,
Und sie weislich zu verwalten
Groß in allem was er schafft.

Aber gut möcht ich ihn nennen
Um in keinem einzgen Stück,
Ihn und unsers Lebens Glück
Was er giebet, zu verkennen.

Unters

Untertanen! nennt Ihn gut.
 Fühlt das Wort: Ein guter König!
 Und alsdann ist Gut und Blut
 Ihm zu geben noch zu wenig.

Mir laß nur Freyheit guter König,
 Nur Geistes-Freyheit – das ist wenig –
 Doch mir von Deiner Hand ein groß
 Geschenk.

Nie müsse Deine Huld erlauben,
 Wenn man mir will die Freyheit rauben
 Dis theure einzige Geschenk,
 Warum ich jemals Dich gebethen
 Als die Zensur mich wolte treten –
 Zu schreiben frey – war Dein Geschenk.

Ich

Ich bin es werth, weil ich Dich liebe
 Wie Unterthanentreue liebt,
 Und wenn ich meine Geißel übe;
 So trift sie den der Dich nicht liebt.

* * *

Auch gehört es zur Chronik von Berlin
 Daß ich beschreibe der Königin Sinn;
 Und den Geist Ihres Hofes, den man so
 verspürt
 Wenn der ein oder andre diese Corde be-
 rührt.
 Was nun wie gesagt, die Kön'gin betrifft
 So verdient Ihr Name mit goldner Schrift
 In Stahl und in Marmor gegraben zu
 werden,
 Damit man sein nicht vergesse auf Erden.

Fromm



Fromm ist Sie, und gut, beydes
zusammen.

Gut, weil Sie fromm ist, und fromm, weil
Sie gut ist

Da sonst zu dieser gar zweydeutigen Frist;
Frommheit und Güte verschiedentlich
stammen

Die erste in Worten, die andre in That
Der lehret durch Beyspiel und jener
als Rath,

Sie aber die Mutter des Landes thut
Gutes,

Erbarmt sich des armen dürftigen Blutes
Giebt gern und im Stillen, und erntet sich
den Dank,

Ihr folgt der Seegen des Volks und lauter
Lobgesang.

Und

Und jeder Patriot wünscht Ihr das längste
Leben

Damit Sie Beispiel von Milde noch lange
mag geben.

Was sonst von Höfen die Chroniken
sagen

Besonders die scandaleuse Chronik
Daß sich dort versammeln mit Mantel
und Kragen

Mit Bändern und Orden — um's Meis-
terstück

Von Intriguen Cabalen und Projekten zu
machen,

Und eins dem andern in's Täuschchen zu
lachen,

Von

Von Lieb'savantüren und Hofdamensglück
 Vom Unterschied zwischen Gedanken und
 Blick;

Das läßt sich von diesem Hofe nicht sagen,
 Und darüber mögt ihr mich tausendmal
 fragen,

Ich sage nichts — was Damens betrifft,
 Als daß sie schön sind, und wigig und eben,
 Und willig, sind jedem das Zeugniß zu geben;
 Daß, wer sie nur lobet, doch wisse zu leben.

* * *

Die Höfe der Prinzen und der Prinzess
 sinnen

Will ich zu melden auch nunmehr beginnen.

Der Prinz von Preußen macht des Lan-
 des Hofnung aus,

B

Auf

Auf Ihn sieht Welt — und Potentaten,
 Bemerken Seine kleinste Thaten,
 Und suchen mühsam zu errathen;
 Die Ernte Seiner frühen Saaten. —
 — Auf Ihn beruht das Königl. Haus.
 Schon hat Er glücklich sich als Held ge-
 wiesen,
 Man hat als General Ihn schon gepriesen
 Der Disposition und tapfern Muth besaß,
 Wenn Er sich mit dem Feinde maasß.

Dank Ihm o Land! den schönen Schim-
 mer
 Der künft'gen Aussicht! — wünscht daß
 immer
 Durch Ihn der Brandenburger Ruhm
 Bestehen mag, als ew'ges Eigenthum.

Weit,



Weit, weit hinaus und schon in Seinen

Prinzen

Sehn wir den Wachsthum der Provinzen,

Den Friedrich Wilhelm zuerst nach

dreyßigjährigem Krieg

Beförderte, durch Klugheit und Sieg,

Den Friedrich der Erste erhob und

mit der Krone zierte,

Die Friedrich Wilhelm als ein weiser

König führte,

Und dieser Krone durch ein kriegerisch Heer

Und gesammlete Schätze, gab Ansehn und

Ehr ;

So daß der vergrößerte Staat unter

Friedrich dem Zweyten

Das angefaunte Wunder unsrer Zeiten,

B 2

Nur

Nur künftig Erhaltung bedarf, so wie es
jetzt besteht,
Die Kind und Kindeskind von Dir, o Prinz!
erfleht.

Prinz Heinrich befindet sich in Reins-
bergs Amthunt,
Im siebenjährigen Krieg macht' Er als Held
sich kund,
Genießt nunmehr beglückt sein ruhig Leben,
Und lebt nach dem Geschmack, den Er sich
selbst gegeben.

Der Ferdinandsche Hof hält sich zur
Sommerszeit
In Friedrichsfelde auf, und mehrt die
Herlichkeit
Berlins

Berlins in trüben Wintertagen
 Wenn Feten und Carnavalslust, durch
 Glanz
 Der Opern, und Wasseradentanz
 Die lange Weile verjagen.

Amalie die Schwester des Königs
 eine harmonische Dame
 Die Göttin des Wohllauts — verehrt ist
 Ihr Name.
 Ihr Geist denkt königlich und voll Gefühl
 Ihr Herz,
 Als Fürstin ziert Sie Berlin, und lindert
 den Schmerz
 Mancher stillen Leiden,
 Sendet Freuden
 In vieler Bekümmerten Brust.

Prinz Friedrich v. Braunschweig
 Im Kriege ein Held,
 Im Frieden nicht minder ein Liebling der
 Welt.

Der Wissenschaften Freund, und teutscher
 Musen Sohn

Ihn liebet Thalia und von Apollens Thron
 Lächelt scherzender Blick in seine gutmuthis-
 che Seele.

Singt Ihn, o Musen! und schaft, daß nie
 Vergnügen Ihm fehle.

Wohllautend singt er uns, wenn wir ihn loben

Singt auch, Musen! wenn Talente
 euch nicht fehlen,

Singt zwey blendende Juwelen
 Deren Schönheit Greise zu beseelen

Singt auch, Musen! wenn Talente
 euch nicht fehlen, Die

Die Natur ihr Meisterstück gemacht,
 Heinrichs Gemahlin daurende Blüthe
 Friedrichs Gemahlin, rosicht lächelnde
 Güte

Ueber welcher steter Frühling lacht,

Um nicht die Pflicht der Chronik zu ver-

lezen,

Dem Werke die Kron aufzusetzen;

Beugt sich ein ehrfurchtsvolles Knie

Für Mütter welche Königs-Kinder gaben

Durch die wir Pflanzen für die Zukunft

haben,

Durch welche Preussens Stamm besteht

Bis das die Welt zu Grunde geht.

* * *

Wie schon aus dem Titel ganz deutlich
 erhellt;
 Ist diese Chronik nicht umsonst dargestellt,
 Mittelt derselben soll wissen die Welt:
 Wer all in Berlin besonders auffällt,
 Und damit's euch zu lesen nicht soll ver-
 driesen,
 Laß ichs in lustigen Reimen genießen.
 Also nur weiter! Nichts für ungut ihr
 Herren!
 Ihr mögt es nun gern sehn oder euch
 sperren,
 Die Chronik muß treu seyn, erzählen Haars
 klein
 Was für Männer da sind und wie sie bes-
 schaffen seyn.

Einer

Einer nach dem Andern — doch den Rang
unbeschadet

Damit mir Niemand den Vorwurf aufsetzt,
Als hätt' ich ihn hint'au gesetzt
Und dadurch seine Ehre verletz.

Wer an der Thür steht geht vor, die andern
hinten nach

Dabey ist sicher kein Ungemach.

Nehm'n wir zuerst das Gouvernement
Und wünschen viel Freud und Contentement
Dem Bürger- und Soldatenfreund,
Damit ist nun Ramin gemeyn't.

Ihr wißt es, daß zu dieser Frist
Steinkeller Commendante ist,
Daß Ziethen, Gott sey Dank! noch lebt,
Für den der Feind so oft gebeht,

Den ihr als Preussen hochehret,
Nach welches Ruhm ein jeder strebt
Der Tapferkeit versteht zu ehren,
Um seinen Gegner Mores zu lehren.
Prittwitz führt die Gens d'Armerie
Zum Lohn für seinen Muth und Müh,
Weiß der König ihn zu schätzen,
Wie ihn alle Helden schätzen.
Auch Müllendorf mit seiner Gegenwart
Ziert jetzt Berlin — Sein Name ward
Der klugen Helden Zahl,
Mit überdachter Wahl,
Schon längstens beygesetzt.
Sein Bild ist aufgestellt,
Im Tempel der Unsterblichkeit —
Nicht von Schwerinen weit.

Der

Der Freund des Militärs sieht alle

Generale

Mit Wonne in dem großen Saale

Am Courtag als Planeten stehn

Die sich, wenn's gilt, um ihre Sonne drehn,

Wenn Friedrich wankt, in Ihren

Kreisen sich bewegen

Und wie ein Weltssystem die Ordnung darzu-

legen

Nach welcher Pflicht den ganzen Lauf bes-

timmt,

Und keiner seinen Gang zurück – nur jeder

vorwärts nimmt.

Aria.

 U r i a.

Helben! Preis sey Euren Thaten!
 Männer! die durch Kopf und Muth,
 Furchtbar sind, und Preussens Staaten
 Zu beschützen Euer Blut
 Nicht verschont — Nehmt zum Lohne
 Eines Varden Lorbeer = Krone.

Und Ihr junge werdende Helben
 In welchen die Keime zu Thaten sich
 melden,
 Seht Eure Muster an
 Ihr Anblick gießt Muth in die Adern —
 Anstatt untereinander zu hadern
 Steht einst dem Feinde als Mann!

* * *

Nach

Nach ist der Civil-Staat nicht minder
zu merken,

O möchte die Muse nur bismal mich stärken.
Nicht jene die ehemals Arretin brauchte
Um nun so mit unter und bloß auf der
Flucht,

Zu nehmen selbst Carln den Jünsten in
Zucht —

Falls er seine Thorheit nicht weiblich be-
zahlte

Damit ihn Arretin nicht gar zu arg
mahlte —

Nein! dieser Muse weiß ich jetzt die Thür,
Kein Satyr, mein Herzens-Freund sonst,
soll nähern sich mir.

Wenn ich Originale

In ihrer schönen Größe mähle,

Dem

Denn steht mir bey, ihr sanften Mäsen,
 Und lehrt mich an euren besiedenden Busen,
 Verbindung der Wahrheit mit wisigen
 Scherz,
 Daß keine Piküre verursache Schmerz.

Erst laßt Euch ihr Chroniken-Freunde
 belehren,
 Wen wir im Cabinette verehren
 Mit fremden Mächten handeln sehn.
 Schaut Sinkensteinen stark, mit Vorsicht
 zu Werke zu gehu
 Und wie ein Staatsmann zu traktiren
 Des Königs Sachen klug zu führen
 Und mehr nicht lassen von sich spühren
 Als jedesmal sich will gebühren. —

Der

Der seltn' Herzberg dessen Stärke
Bewundert wird, wenn der Geist seiner
Werke

Die Klugen staunen macht und jeden über-
zeugt *)

So, daß der Gegner wenn er weislich
schweigt

Und allenfalls nur heimlich brummt in den
Bart,

Noch am besten seine Ehre bewahrt —

Berstand und Kenntniß und tiefe Politik,

Die mit einem alleserforschenden Blick

Das ganze Gewebe der Staatskunst durch-
schäuet

Und

*) Von Gelegenheit der Bayerischen Successions-
Mißhelligkeit, schrieb eine Dame aus Paris:
Il n'y a aucune femme à Paris jolie ou laide qui
n'aye pas sur sa Toilette, l'Exposé des motifs du
Roi &c & Personne qui n'en admire l'Élipse
de l'auteur.

Und an der Dauer großer Staaten banet —
 Dies alles in einem Manne vereint,
 Der sich als Patriot und seines Fürsten
 Freund

Wie Herzberg zeigt, ist wahrer Fürstens
 Schatz,

Wo dieser Kronen:Juwel glänzt; ist stets
 der erste Platz

Der Chroniken: Genius nennt mit gleich:
 patriotischem Gefühle

Setzt unsere neugeschaffene Justiz.

Zwar immer arbeitet sie noch, im vollen
 Gewühle

Von Zweifeln, doch erhellet der Blitz

Die dunkelsten Nächte, und auch hier wird
 es helle,

Da Carmer gleich zur Stelle

Und

Und mit des Neujahrs Anfang schon
 Das Licht hinsetzt auf Themis Thron
 So daß ein jeder bald wird sehen,
 Wie die aufgezugne Uhr
 Nach der schon bemerkten Spur,
 Möglichst richtig dürfte gehen.
 Göttin Gerechtigkeit! Dich heilet der Mann
 Den Preussens König Dir zum Arzt gegeben
 Göttin Jugend! komm und stärke diesen
 Mann

Daß Er lange möge leben!
 Bis Er, was noch immer fehlt, uns
 Gesetze hat gegeben.

Biograph! Dich beneid' ich, der du Münch:
 hausens Leben,
 Mit Plutarchischer Feder bereinst der Welt
 zu geben

E

Rom

Vom Schicksal bestimmt — und von Apollen
begabt bist.

So ein Original, von Geistesstärke und
philosophischen Leben,
Von Leidenschaftsfreyer Vernunft, und von
Gefühl darneben! —
Eiskalt, wenn's drauf ankam' ihn irre zu
führen,
Und warm, mit Eifer Dinge zu regieren
Die Feuergeist fordern, und enthusiastischen
Fleiß.

— Unzermüdender Mann! auf Deiner
Pflichten Geheiß
Unaufhörlich beschäftigt, und doch im Gleich-
gewicht der Seelen
Die immer wirksam ist, und menschlich zu
fehlen

Raum

kaum die Möglichkeit hat — Dich maght
 der Chroniker nicht
 Dich allzugroßes Objekt! zu reines blens
 dendes Licht
 Für ein blöderes Aug' als das Deine — —
 Gegenstand des Weisen,
 Um Dich zu studiren — und nachher zu
 preisen,
 Staun ich schweigend Dich an.

Dörnberg hat zwiefach Verdienst um
 Preußens glücklichen Staat
 Das Verdienst in sich selbst — was jeder
 Redliche hat,
 Bewußtseyn innerer Güte auf der Rechtschaf-
 fenheit Wegen
 Und das Verdienst auf welches hohen Werth
 zu legen

Ein Vater recht hat, wenn er im würdigen
Sohne

Den Mann gab welcher die Krone
Seiner eignen Hoffnung und der Hoffnung
des Staats ist.

Zedlitz, nicht geschaffen um Urtheil des
Todes zu sprechen
Ueber menschliche Wesen den Stab der Verz
dammung zu brechen,
Im Grunde die Sünde Adams an seinen
Kindern zu rächen
(Wenn wir anders einmal orthodox wollen
sprechen)
Ist mehr Zedlitz, im Fache Menschen zu
Menschen zu bilden,
Sokratische Menschen zu ziehn, die in Ges
ilden
Und

Und akademischen Schatten der Weisheit
Als gute Glieder des Staats vom Laster
sich entfernen

Recht und Menschenpflicht zu üben lernen,
Und das Gute wieder ändern zu lehren
Daß sie nie für so ein Blutgericht ge-
hören

Was von Todesurtheil spricht.
Besser indessen daß Jedlitz, als wenn ein
blutdürstiger Sprecher
Bestimmt wär' der letzte entscheidende
Rächer

Vom Menschenblute zu seyn.
Nach harten Drakonschen Gesetzen
Die Menschlichkeit oft zu verletzen.
Hält Jedlitz sicher nicht fein.

Die Justiz zählt übrigens Glieder
 Die Einsichtsvoll, wacker und bieder
 Verdienen verzeichnet zu stehn.
 Viel Rätke in dem Tribunal
 Gehören mit zu dieser Zahl.
 Rebeur ist nicht zu übergehn,
 Svarez verdient bemerkt zu werden,
 Baumgarten wird bekannt auf Erden
 Wo seine Briefe gelesen werden.
 Doch alle mit Namen anzumerken
 Würde die Chronik unmenschlich verstärken
 Drum weid' ich mich von diesen herunt
 In unser Gen'raldirektorium.

Männer sitzen hier am Ruder der Ges
 chäfte

Die geprüfte Geisteskräfte

Zu

Zu dem ersten Rang im Staat erhöhn —
 Sie nicht ehren wär' Verbrechen.
 Ueber sie ein einzeln Urtheil sprechen
 Würde mir vielleicht nicht gut ansehn.
 Doch muß Sie die Chronika nennen
 Um keinen davon zu verkennen:
 Von Blumenthal schreibt sich voran
 Ihm folget Schulenburgs Namen
 Von Gaudi steht neben ihn an,
 Michälis schließet wie Amen.
 Fabriken : und Handlungsgeschäfte
 Betreiben Görnens Kräfte
 Von Zeinitz forschet die Schätze der Er-
 den zu finden
 Und Wlömer als Richter bestrafet die
 Sünden,
 Die sich unter Beiers Präsidium finden.

Auf dieses Collegium folget die Cammer
 Aber das ist nun einmal ein Unglück und
 Jammer,
 Daß ich von dieser nicht viel weiß zu
 sagen
 Welch's freilich nicht allen dürfte behagen,
 Auch sollt' ich der lieben Vollständigkeit
 wegen
 Mein Ohr an's Polizensfach wohl legen,
 Um zu horchen wie's da bisweilen zugeht,
 Wenn's in der Stadt nicht recht richtig
 zuseht.
 Wenn die Taxen nicht werden geachtet
 Und Höcker als hätten Sie's wirklich gepachtet
 Alles vorkaufnen wider's Gebot
 Wodurch denn entstehet Theurung und
 Noth.

Doch

Doch vor das Alles wird Philippi wohl
sorgen

Drum will ich meine Bemerkung noch vor
sagen.

Nach kann allenfalls Herr Bredow drüs
ber wachen

Denn wie man sagt, so sind das seine Sa-
chen,

Noch mehr als zu sehn was die Leute ma-
chen.

— Sartine in Paris glaubt, daß Mens-
schen welche lachen,

Und scherzen und gutes Muths sind, nicht
Schaden thun,

Und drüber ließ er, was sie thaten, ruhn.

Aber die Schleicher mit ehrbaren Mienen

ließ er gar fleißig bedienen

Und durch seine gelernte Spionen
Ließ er forschen wo Hellige wohnen,
Denn ordinair passirt da etwas. ~~Der~~
Was der Staat nicht aufnimmt vor Spaß.
In Berlin ist das eben nicht vonnöthen
In Sartinens Fußstapfen zu treten
Als er, wohl zu merken, Polizeylieutenant
noch war

Und solchergestalt ist es ganz offenbar,
Daß Bredow hat weniger Mühe und min-
der zu schaffen,

Aber besser sehn kann, daß seine Leute nicht
schlafen,

Wenn auf Märkten und Straßen verkauft
wird

Damit alles gehe wie sich's gebührt.

Aria.

U r i a.

Nach der Mel. Herr ich habe mißgehandelt ic.

Nichts ist schöner in den Städten

Als die gute Polizey,

Darum will ich fleißig beten,

Daß uns diese Gott verlehre

Ihre Wächter fleißig stärke,

Daß man sehe ihre Werke.

* * *

Zur heutigen Chronik liefert die Geistlichkeit

etwas

Doch genau erwogen, nur einen zufälligen

Spaß

Ob:

Obſchon gar komiſch zu leſen
 Wenn nach ſeiner Natur und Weſen
 Man das Ding andächtigt und ſtill
 Ein wenig betrachten will.

Ihr wißt daß in der Oper: Der De-
 ſerteur,

Monsieur Zimmelsſturm bitt' den Bet-
 ter gar ſehr

Daß er mit ihm ſingen ſoll

Und macht ihn den Kopf deßwegen toll.

Der große Better ſingt endlich ſein eigenes
 Lied,

Indem Zimmelsſturm ein andres Herz
 zieht

Und beyde ſingen zuſammen, der eine dieß,
 der andre das,

Fein trillert der eine und grob der Better
 den Baß.

Run

Nun ist euch dasselbe in der Kirche ges
sehen,

Da hat man verschiedene Bücher gesehn,

Die Hälfte sungen neue Lieder,

Die andre Hälfte Porstens wieder.

Gerade wie im Deserteur

Die Leut' sich fangen in der Queer.

Die Ursach davon beliebt auch zu verz
nehmen :

Noch will sich alles nicht bequemen

Das neue Lieberbuch zu nehmen

Weil nichts drin von der Dreyeinigkeit
steht,

Worauf das alte sonderlich geht,

Und

Und keine Lieder vor und nach Tisch,
Um zu gesegnen G'muß, Vogel und Fisch.

Vor etlichen Jahren ging's auf eine
ähnliche Weise,
Mit dem Herrn Gravius so, welcher, der
Vernunft zum Preise
Aus dem alten Calenderwesen
Die bunte Grillen wollt' rein auslesen,
Er ließ, die Zeichen vielerley Art
Wodurch mancher eingeladen ward
Zum Haarschneiden, Schröpfen und Purr
giren,
Die ließ er aus, um keinen irre zu führen,
Da wolten viel seinen Calender nicht haben,
Wolten Laxier: Zeichen und schöne rothe
Buchstaben
Ober

Oder gar nichts. — Gravius setzt alles
wieder im vorigen Stand
Und hatte auch wieder Debit fürs ganze
Waterland.

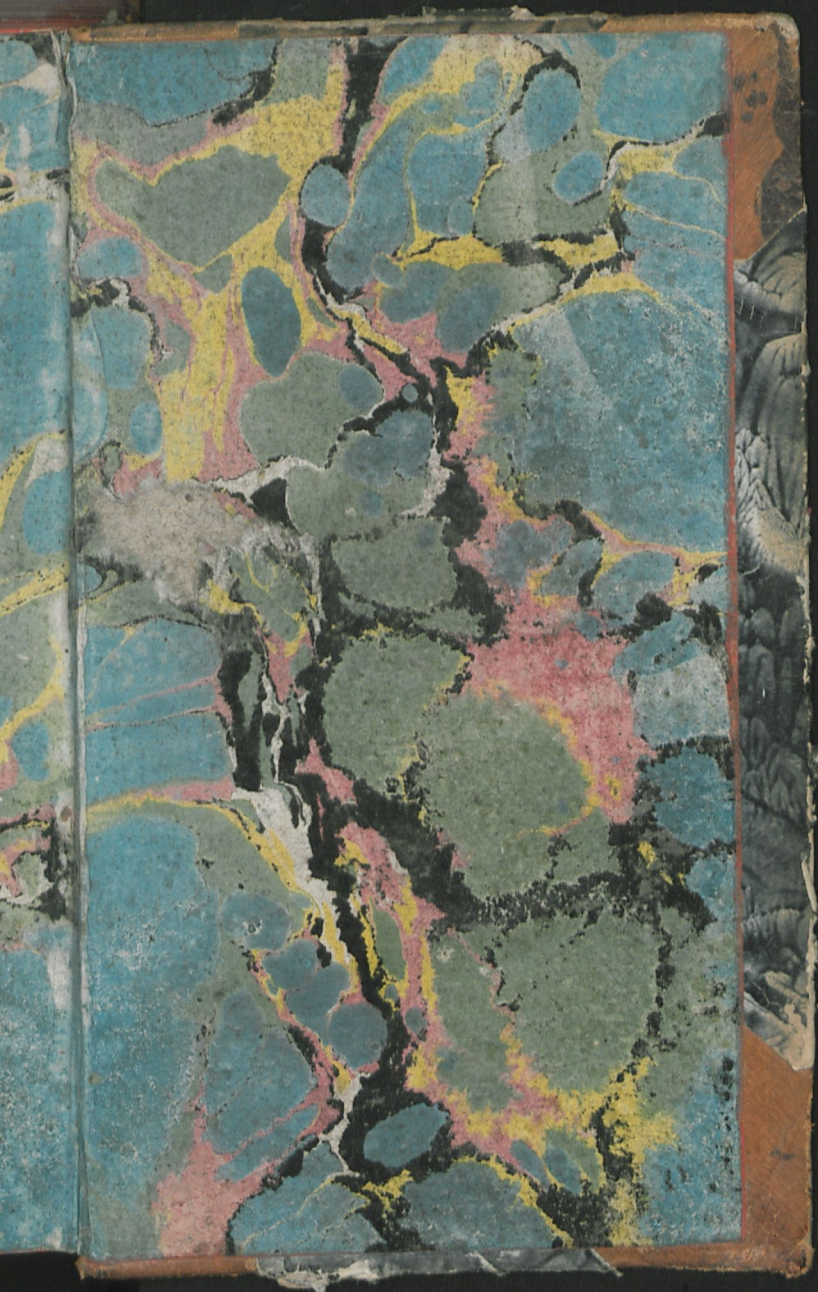
Was sonst in Berlin noch weiter pass
sirt,
Was man in den übrigen Städten vers
spürt
Und was die galante Chronik berührt,
Daß solte billig wie sich gebührt,
Hier werden ferner aufgeführt.
Aber, das neue Jahr rückt mir zu eilig
heran,
Daß ich nicht alles gleich beybringen kann.
Das Publikum mag sich allénfalls beques
men,
Terminal: Bezahlung anzunehmen.

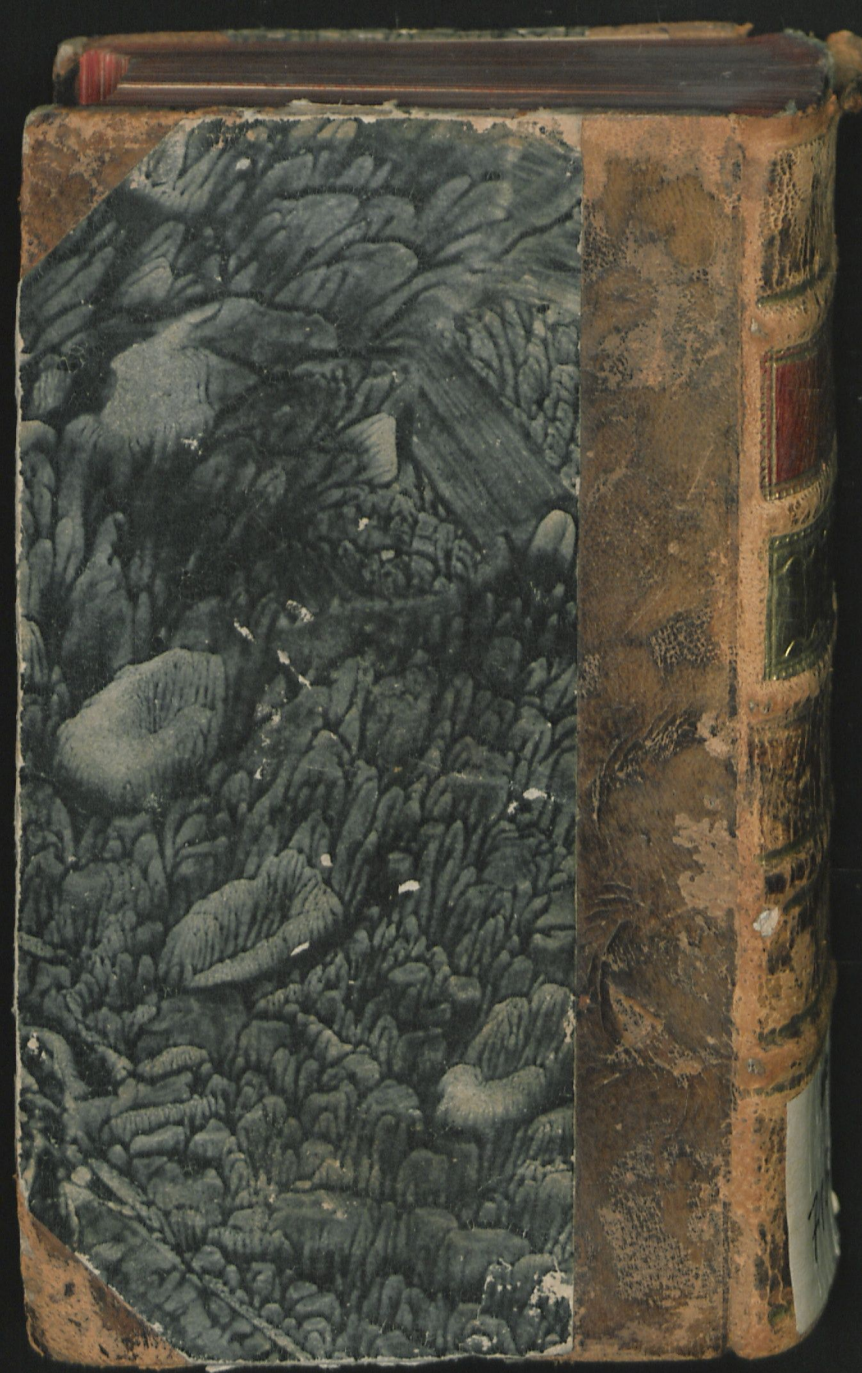
Diesen

Diesen Beytrag nur auf Abschlag zu empfangen,

Vielleicht könnte bald ein Nachtrag noch anlangen,

Wenn zur wahren neueren Geschichte Ihr Appetit habt, mehr als zum Gedichte.

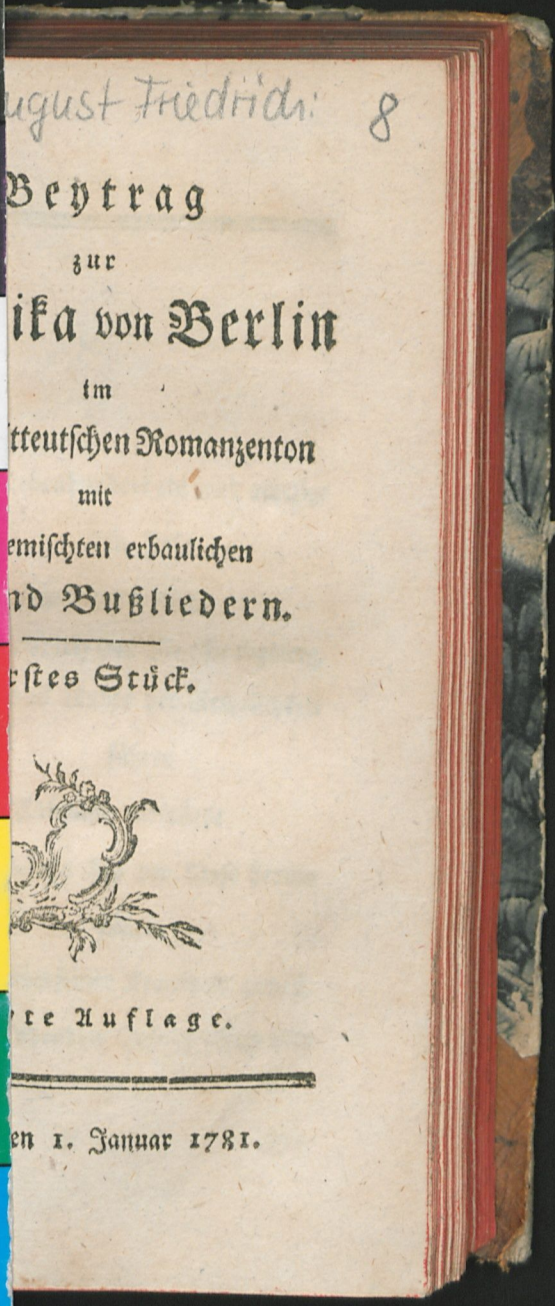






B.I.G.

Farbkarte #13



August Friedrich: 8

Beytrag

zur

ika von Berlin

tm

tteutschen Romanzenton

mit

emischten erbaulichen

nd Bußliedern.

stes Stück.



te Auflage.

en 1. Januar 1781.

